

Falten, Nähte und die Emanzipation vom Körper

Ein Galerien-Rundgang: Kunst-Stoffe bei Laleh June und Anne Mosseri-Marlio

Von Annette Hoffmann

Marine Provost, «Singer Paintings»

Eigentlich ist es paradox. Sobald die Falte vom Körper zum Stoff wandert, ist sie plötzlich sexy. Davor will niemand etwas von ihr wissen. Der Flirt von Verbergen und Zeigen ist komplex. Marine Provost weiss das. Auch wenn die farbigen Vinylfolien ihrer «Singer Paintings (Vinyl Paintings)» lediglich Bildformate umhüllen, weist der latexartige Stoff doch auf die hautengen Bühnenkostüme aus Pariser Nachtclubs hin.

«Das Material stammt aus Pigalle», schreibt Provost im Presstext zu ihrer Ausstellung in der Laleh June Galerie. Die 1987 geborene Provost, die bereits mit goldfarbener Rettungsfolie experimentiert hatte, spielt in ihrer 2016 entstandenen, meist quadratischen Werkserie einerseits ein Farbenspektrum durch, das von Rot und Schwarz über verschiedene Metalltöne reicht, andererseits variiert sie die Form der Falten.

Emanzipation vom Körper

In «derrière la porte» werden sie so geknautscht, dass man wirklich hinter der nächsten Tür unheimliche Szenarien erwartet, in «Jalousie» ist der leicht rosa schimmernde Stoff wie die Lamellen einer Jalousie arrangiert und fängt das Licht ein, das er eigentlich abhalten sollte. Die vierteilige Arbeit «Decorum», die in Basel in zwei Ausführungen – in



Industriell grundiert. «Thirty-three alternative to...» von Alexander Wolff.

einem irisierenden Ton und in Gold – zu sehen ist, stellt die Falte als dekorativen Selbstzweck aus. Provost führt die Faltungen quer, in Zickzacklinien, waagrecht und senkrecht. Das erinnert an Design oder Inneneinrichtungen.

Im 16. Jahrhundert hat sich die Falte nicht nur von der Kleidung, sondern auch vom Körper, den sie einmal umhüllte, emanzipiert. Seitdem ist sie autonom, ein Zwitter zwischen Raum und Bildfläche. Als formale Serie sind

Provosts «Singer Paintings (Vinyl Paintings)» ein wenig eintönig – was sie wiederum interessant macht, ist ihr Bezug zur neueren Kunstgeschichte, etwa zu Piero Manzoni oder dem Pinselstrich Pierre Soulages'. Und so abstrakt kann eine Falte gar nicht sein, dass sie den Körper ganz vergessen machen würde.

Laleh June Galerie, Basel.
Picassoplatz 4. Di–Fr, 13–18 h, Sa, 12–17 h.
Bis 24. März. www.lalehJune.com

Alexander Wolff, «White Balance»

Wenn Alexander Wolff der Leinwand als Bildträger und dem White Cube als Ausstellungsraum misstraut, dann gehört das zusammen. Eigentlich könnte man Malerei kaum radikaler hinterfragen, doch der 1976 geborene Wolff nutzt diese Zweifel produktiv. Die Bildträger der Arbeiten, die jetzt unter dem Titel «White Balance» in der Anne Mosseri-Marlio Galerie zu sehen sind, hat er einer Art Sektion unterzogen.

Wolff, der an der Frankfurter Städelschule bei Heimo Zobernig studiert hat, färbt die Segmente meist ein oder bedruckt sie, immer jedenfalls schneidet er sie zu und näht sie zusammen, so dass quadratische Bildformate entstehen. Bei einer Arbeit aus dem Zyklus «alternative to...» aus dem Jahr 2015 hat Wolff die industriell grundierten Leinwände so belassen, wie er sie gekauft hatte. Da lassen sich die Stoffe erkennen: Baumwolle und ein synthetisches Gewebe, das so beschichtet ist,

dass man glaubt, Leinwand vor sich zu haben. Hier fängt die Illusion bereits beim Bildgrund an.

Wolff hingegen ist an so etwas wie Illusion nicht interessiert. Was ihn reizt, ist das Offenlegen von Materialien und Strukturen. Die Nähte gehören zum Bild, knappkantig stehen sie ab und unterstützen die Dynamik der Kreiselemente, die immer zu einer Bildmitte ausgerichtet sind. Wolff reduziert seine Kompositionen auf die kleinsten denkbaren Nenner, um sie dann wieder zusammensetzen, manchmal unterzieht er sie einer erneuten Demontage.

Zielscheiben und Scheinwerfer

Mit ein bisschen Fantasie lassen sich auch die Zielscheiben erkennen, die Wolff dafür dekonstruiert hat. Sie sind eng mit seiner Ausstellung in der Kunsthalle Lingen vor zwei Jahren verbunden. Die Zielscheiben waren eine gekonnte Reverenz an das gegenüberliegende Gefängnis. Sozusagen als Sublimierung und Triebabfuhr für die Häftlinge.

Während er in der Kunsthalle ein begehrtes Bild schuf ist die Hängung in seiner Basler Galerie konventioneller, aber für alle, die abends durch die Malzgasse laufen, durchaus überraschend. Dann verwandelt sich der White Cube durch RGB-Scheinwerfer in einen Raum mit Farbverläufen, der die Bilder anders aussehen lässt.

Anne Mosseri-Marlio, Basel.
Malzgasse 20. Mi–Fr, 13–18 h, Sa, 11–16 h.
Bis 1. April. www.annemoma.com